

Darum ist Baukultur wichtig

Am Donnerstagabend lud der Verein Kulturlandschaft Obwalden die Bevölkerung zum Thema «Baukultur warum?» nach Lungern ein.

Rafael Schneuwly

Wird das Sarneraatal zur Agglomeration Luzern? Offensichtlich brennt das Thema «Baukultur warum?» der Obwaldner Bevölkerung unter den Nägeln, denn am Donnerstagabend kamen rund 150 Besucherinnen und Besucher nach Lungern. Karl Vogler, Präsident des Vereins, brachte das Hauptanliegen in seinem Eröffnungsreferat auf den Punkt: «Aufgrund der markanten Veränderung der Kulturlandschaft im Sarneraatal haben wir uns gefragt, wie sich diese räumlich weiterentwickeln kann, ohne ihren Charakter, ihre Identität, ihre Vielfalt und Schönheit zu verlieren und zur Agglomeration von Luzern zu verkommen.»

Der Redner erwähnte auch den kantonalen Richtplan, der bis 2050 eine Bevölkerungszunahme von knapp 6000 Personen prognostiziert. Zusammen mit der IG Baukultur Obwalden machte sich der 2015 gegründete Verein Gedanken zu möglichen Lösungen und veröffentlichte diese in der Publikation «Sarneraatal 2050 – Vision zur Entwicklung von Siedlung und Landschaft». Vogler nannte als eine der Kernbotschaften «Konzentration und Verdichtung» und fuhr fort: «60 Prozent des Bevölkerungswachstums könnten in einem Siedlungsschwerpunkt Sarnen Nord angesiedelt und 40 Prozent auf das übrige Tal verteilt werden.»

Wie macht man es östlich von Obwalden?

Auf der Suche nach guten Beispielen wurde man in Vorarlberg und in Appenzell Innerrhoden fündig. Die Kunst- und Kulturhistorikerin Renate Breuss präsidierte während sieben Jahren den «Werkraum Bregenzer-



Die Lungerner Gemeindepräsidentin Bernadette Kaufmann-Durrer und der Obwaldner Landammann Sepp Hess in Erwartung des Podiumsgesprächs.

Bild: Rafael Schneuwly (Lungern, 29. 2. 2024)

wald», der sich als Initiative für Baukultur, Handwerk und das regionale Umfeld versteht. Basierend auf der Tradition der Bregenzerwälder Barockbaumeister hat sich die Region auch international einen hervorragenden Namen für nachhaltiges Bauen geschaffen. Die Prämissen für diese Entwicklung beruhen laut Breuss auf einer innovativen Verwendung von Holz, auf der Nähe zum Handwerk, auf dem sensiblen Umgang mit der Landschaft und der Topografie

und auf den aufgeschlossenen Menschen bei den Behörden und beim Denkmalschutz.

Appenzell Innerrhoden wird für seine pittoresken Baudenkmäler und gut erhaltenen Ortsbilder bewundert. Niklaus Ledergerber, Präsident der kantonalen Fachkommission für Denkmalpflege, führt diesen erfreulichen Zustand nicht zuletzt auf eine fortschrittliche Gesetzgebung zurück, die zum Beispiel beim Landschafts-, Orts- und Strassenbild proaktiv eine gute

Gesamtwirkung verlangt. Ledergerber erwähnte zudem das baukulturelle Leitbild seines Kantons, das sich um den Erhalt der Streusiedlungen, die Verwebung von Ortschaften mit der Landschaft, die Entwicklung des öffentlichen Raums und das verdichtete Bauen kümmert.

Unterhaltsames Podiumsgespräch

Beim Podiumsgespräch im zweiten Teil des Abends, das von Karl Vogler moderiert wurde,

wünschte sich Sascha Abplanalp, der CEO der Lungerner Neue Holzbau AG, eine Förderung von Holzbauten wie in Vorarlberg und hofft auf mehr Handwerker-Nachwuchs. Von den Behörden erwartet er ein lösungsorientiertes Vorgehen. Bei diesem Punkt versicherte die Lungerner Gemeindepräsidentin Bernadette Kaufmann-Durrer, dass sich ihre Gemeinde im Rahmen der Gesetze um kurze Entscheidungswege bemühe. Der Architekt Eugen Imhof wünscht sich eben-

Ein Buch zu Lungern Obsee

Im Zuge der Veranstaltungen der IG Baukultur Obwalden findet am 10. März 2024 um 16 Uhr in der Cantina Caverna Lungern die Vernissage zur Publikation «Lungern Obsee – Ein Weiler im ortsbaulichen Wandel» statt. Im Dörfli gesellten sich moderne Gebäude zu den mehrheitlich historischen Bauernhäusern, ein Camping brachte temporäre Bewohner nach Obsee und an den Rändern des Talbodens entstanden zunehmend Industrie- und Gewerbebetriebe. Der Wandel zeigt sich nicht nur an den Häusern, sondern auch im Siedlungsbild. Einst ausschliesslich bäuerlich und traditionell geprägt, existieren heute im Talboden Landwirtschaft, Wohnen, Tourismus, Industrie und Gewerbe in einer erstaunlichen Koexistenz. Die Darstellung der Siedlungsentwicklung ist eine Zeitreise durch dreihundert Jahre Baugeschichte von Lungern Obsee, einem «Ortsbild von nationaler Bedeutung», die nun erstmalig von Frank Bürgi und Sylke Kaske-Bürgi aufgearbeitet wurde. (unp)

falls kurze Dienstwege und betonte, dass es für gute Baukultur nebst Vorschriften den Austausch aller Beteiligten brauche. Landammann Sepp Hess ist überzeugt, dass es gut kommt, wenn die Bevölkerung ein positives Bewusstsein für die Baukultur entwickle. Renate Breuss ergänzte, dass es auch Stolz brauche. Niklaus Ledergerber lobte die Anwesenden, denn in Appenzell würden bei einer solchen Veranstaltung nie so viele Interessierte kommen.

90-jährige Buochserin lässt keine Probe aus

Seit mehr als 72 Jahren singt Nina Ackermann im Kirchenchor Buochs. Dort wird sie geschätzt.

Marion Wannemacher

Es ist wieder mal ein anspruchsvolles Werk, das sich der Kirchenchor St. Martin Buochs da vor genommen hat. Donnerstagsabend, 19:30 Uhr. Die etwa 30 Sängerinnen und Sänger haben sich auf der Empore vor der Orgel aufgestellt und proben Mozarts Krönungsmesse für den Oster-Festgottesdienst. Mitten unter ihnen Nina Ackermann. Dass ältere Semester im Kirchenchor Buochs singen, ist an sich nichts Aussergewöhnliches. Die gebürtige Buochserin hat allerdings im vergangenen Dezember ihren 90. Geburtstag gefeiert – und ist seit 72 Jahren Mitglied im Chor.

«Singen aktiviert die Lunge, man bleibt geistig fit und ich komme immer in Berührung mit wunderbaren Kompositionen», sagt Ackermann. «Hier im Chor habe ich gute Gesellschaft», betont sie. Und sie wird geschätzt. «Ich finde sie so jung», sagt etwa

Ursula Ganz. Gastsängerin Christine May nennt Nina Ackermann «erfrischend unkonventionell». «S'Nina gehört einfach dazu, ohne sie geht's nicht», betont Liesel Senn. Und Werner Küttel, der mit Trudy Schlegel den Chor leitet, schätzt Nina Ackermanns Lockerheit: «Sie lockert immer wieder die Probe mit lustigen Beiträgen auf.»

Geburtstag bis Mitternacht gefeiert

Überhaupt wird allgemein «der gute Spirit» im Chor geschätzt, betont Küttel. Gemeinsam hat man schon so manche Chorreise erlebt. Immer wenn jemand Geburtstag habe, werde nach den Proben eingeladen. Mit Pizza und Wein habe man bis Mitternacht Ninas Geburtstag gefeiert. Daran denken alle gern zurück.

Für den Dirigenten Joseph Bachmann steht fest, dass der Kirchenchor Buochs durch einen sehr hohen Zusammenhalt geprägt ist. «Es ist ein guter



Nina Ackermann.

Bild: Marion Wannemacher (Buochs, 29. 2. 2024)

und sehr leistungsbereiter Chor», findet der Vollblutmusiker. Und er verlangt den Sängerinnen und Sängern auch einiges ab. Akribisch geht Bachmann an diesem Abend mit ihnen zum x-ten Mal Takt 78 durch, dirigiert mit vollem Körpereinsatz und motiviert mit anschaulichen Sprachbildern.

Beim «Qui sedet ad dextram Patris» («Du sitzt zur

Rechten des Vaters») schlägt er ihnen vor: «Ihr kennt das doch, wenn ihr an einer Party neben jemandem sitzen könnt, den ihr so richtig mögt. Hier geht es um die Gemeinschaft mit Jesus. Singt das genauso!» Mit Begeisterung folgt ihm der Chor, die Orgelklänge von Alexander Brincken unterstreichen die leidenschaftliche Stelle. Punktlandung, alle sind zufrieden.

In mehr als 72 Jahren hat Nina Ackermann als Chorsängerin einiges erlebt. Heute singt sie wie zwei andere ältere Frauen Tenor, eingestiegen ist sie im Sopran. Geworben wurde sie vom damaligen Sekundarlehrer, Chorleiter und Organisten, Josef Roshardt. Ackermann stammt aus einer Sennerfamilie mit sieben Geschwistern, die Mutter war Engelbergerin, weshalb sie selber heute noch «engelberger» ist. Im Sommer ging es auf die Klosteralp. Der lange Schulweg ins Klosterdorf blieb ihr im Gegensatz zu den älteren Geschwistern erspart.

Nach der Schulzeit arbeitete sich Nina Ackermann als Sekretärin der Polizei- und Justizdirektion ein und war später in der Obergerichtskanzlei tätig. Geheiratet hat sie nie, was sie bis heute nicht bereut. Nina Ackermann ist auch als Spielerin des Theaters Buochs bekannt, wo sie noch bis vor zehn Jahren aktiv war.

Die Zeiten im Kirchenchor haben sich gewandelt: «Früher haben wir mit dem Chor samstags und sonntags in der Kirche gesungen, heute haben wir etwa zehn Auftritte im Jahr», sagt sie. Gemeinsam hat der Chor bereits grosse Projekte gestemmt: Ackermann denkt gern zurück an das Mozart-Requiem oder ein Konzert im Theater mit Operetten-Melodien. Und natürlich ist allen noch das Paulus-Oratorium in der gemeinsamen Aufführung mit dem Cäcilien-Verein St. Martin aus Altdorf im Januar sehr präsent. Mit 90 ist Ackermann lebenslustig und genießt jeden Tag: «Ich bin dankbar, dass ich weiss, was gestern passiert ist und heute los ist, für die Freude am Essen und meine Freunde.» Sie weiss aber auch: «Ich muss zur Welt, die Welt kommt nicht zu mir.» Und für den Kirchenchor Buochs, der froh um Nachwuchs wäre, wünscht sie sich, «dass dieser weiter bestehen darf.»